

marcia  
Willett

Wildblumen  
im Winter

*Roman*

BASTEI ENTERTAINMENT 

Terrasse strömten jetzt die Wassermassen des Barle. Hier, genau an dieser Stelle, war Edward gestürzt. Die Brüstung hatte damals seinen Fall in die Tiefe nicht verhindert. Ihre Schwägerin hatte Hester mit beiden Händen festgehalten und sie davon abgehalten hinterherzuspringen.

Die lebhafteste Erinnerung an diese Szene – Edward, der unvermutet von der dunklen, regennassen Terrasse durch die Glastür in das Zimmer gegangen war, wo seine Frau in den Armen seines ältesten und besten Freundes lag – wurde überlagert von dem vertrauten Gefühl, dass irgendetwas nicht stimmte. Im Wohnzimmer, das Hester nun im Geist vor sich sah, hatte an jenem Abend plötzlich etwas aufgeleuchtet. Etwas, was sie nicht genauer erfassen konnte, von dem sie aber wusste, dass es nicht ins Bild passte: geheimnisvolle düstere Zimmerecken,

goldene Lichtkreise der Lampen auf poliertem Holz, die schillernden Reflexe des Spiegels über dem Kamin, dessen blaue und orangerote Flammen gierig an den Holzscheiten leckten. Eine Zeitung war von den Chintzkissen des Sofas unter dem Fenster geglitten, dessen purpurrote Damastvorhänge zugezogen waren, um das Haus vor dem Wüten der Natur zu schützen. Und hier, genau hinter dem Sofa, hatte im Schein des Feuers etwas hell aufgeleuchtet – und war im nächsten Augenblick bereits wieder verschwunden.

Ein Geräusch lenkte Hester von ihren Grübeleien ab. Sie schlug die Augen auf und sah hinunter zum Fluss. Ein paar Stockenten ließen sich von der reißenden Strömung ein Stück mittragen, bevor sie, lustvoll quakend und hektisch paddelnd, auf die ruhigeren Stellen unter den Bäumen zusteuerten, wo sie

sich ans Ufer hieften. Hester ging ins Haus zurück und holte ein Kanten Brot. Sie musste laut lachen, als sie beobachtete, wie die Tiere über den Rasen auf sie zuwatschelten. Abgelenkt von diesem Schauspiel, vergaß Hester ihre Ahnungen, doch sobald die tägliche Fütterung vorbei war und die Enten wieder in den Fluss glitten, war sie wieder da, diese unerklärliche Angst.

Es erschien ihr fast wie eine Erlösung, als am frühen Nachmittag das Telefon läutete, während sie bei einer Tasse Kaffee saß. Sie zwang sich zur Ruhe und meldete sich klar und deutlich, war jedoch sehr erstaunt, die Stimme ihrer Patentochter zu hören. Mit Clio hatte sie am allerwenigsten gerechnet.

»Hör zu, Hes, etwas sehr Merkwürdiges ist passiert. Ich habe hier einen gewissen Jonah Faringdon kennengelernt, dessen Mutter im Krieg bei dir in *Bridge House*

gewohnt hat, nachdem ihre Mutter bei einem Luftangriff ums Leben gekommen war. Ihr Name war Lucy Scott. Sagt dir der was?«

Lucy. Die kleine Lucy! Hester holte tief Luft.

»Ja. Ja, natürlich. Sie war damals noch ein Kind.«

»Ich habe überlegt, ob ich Jonah nicht heute Abend mitbringen könnte. Ich mache uns etwas zu essen, und wir könnten ein wenig plaudern. Anschließend fahre ich ihn dann nach *Michaelgarth* zurück, es sei denn ...« Ein kurzes Zögern.

Hester reagierte fast automatisch auf die unausgesprochene Bitte. »Er kann gern hier übernachten. So spät willst du doch sicher nicht noch mal raus, oder? Natürlich nur, wenn er damit einverstanden ist und nicht zurückerwartet wird.«

»Das wäre wunderbar. Wir müssen morgen früh ohnehin beide wieder hier sein. Übrigens ist er Bühnenautor. Alles lässt sich gut an, und es herrscht schon große Aufregung. Ich bin wirklich froh, dass ich Lizzie meine Hilfe angeboten habe. Wir werden dir später alles ausführlich erzählen. Ich weiß nicht genau, wann wir kommen, irgendwann am frühen Abend. Ich kümmere mich um das Dinner und richte sein Bett, in Ordnung?«

»Natürlich.«

»Wirklich, Hes? Du klingst ein bisschen reserviert. Ist doch ein irrer Zufall, findest du nicht?«

»Ja. O ja. Unvorstellbar. Ich kann es kaum glauben.«

»Es ist wirklich merkwürdig. Er brennt darauf, das Haus zu sehen, in dem seine